
Knabenchor

Junge Sänger liefern Spitzenleistung ab

Gütersloh (g). Manch ein renommierter Knabenchor blickt auf eine jahrzehntelange Tradition zurück. Der kann sich der Knabenchor Gütersloh zwar nicht rühmen, aber dennoch hat er sich binnen weniger Jahre in der Leistungsspitze seines Genres etabliert. Erwähnt seien nur seine Verpflichtungen an namhafte Opernbühnen. Was die jungen Sänger für solche Aufgaben befähigt, haben sie am Sonntag in ihrem Weihnachtskonzert in der ausverkauften Martin-Luther-Kirche mit Bravour demonstriert.

Mit dem Hauptwerk des Abends schon zu Beginn des Konzerts ließ die fortgeschrittene Knabenformation die Zuhörer in

ganz ungewöhnlicher Weise über den musikalischen deutschen Weihnachtstellerrand hinaus blicken. Höchste Konzentration für Ausführende wie für Besucher waren bei dem elfteiligen Chorwerk „A Ceremony of Carols“ gefordert, in dem Benjamin Britten lateinische und altenglische Texte vertont hat. In dem Maße, wie die Komposition hohe musikalische Reife und interpretatorisches Können verlangt, ist schon bei der Einstudierung eine große intellektuelle Kraftanstrengung unverzichtbar. Eine Rezeption der streng edlen Harmonien und außergewöhnlichen Taktmaße ist über das Gehör allein nicht zu bewältigen. Und sie ist bei der Auf-führung erneut gefordert.

Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass Ernst Leopold Schmid Brittens Chorwerk an die Spitze der Programmfolge platziert hat. Mit nachlassender Spannkraft oder erschöpften Stimmen wäre die beeindruckende Spitzenleistung nicht zu erbringen gewesen.

Ergänzt durch kraftvolle junge Männerstimmen folgten sieben polnische Weihnachtslieder für vierstimmigen gemischten Chor A-cappella von Tilo Medek. Viele Zuhörer fieberten den alpenländischen Weihnachtsliedern entgegen. Das ist nur zu gut zu verstehen, wenn man den Knabenduetten und -terzetten, ergänzt durch eine traumhafte Tenorstimme, im Zusammenwirken mit dem Chor

lauschen durfte. Viel Emotionalität ist da legitim. Sigmund Bothmann garantierte dafür, dass sie zu keinem Zeitpunkt in Sentimentalität abglitt. Regine Kofler begleitete an der Harfe, wobei sie auch in zauberhaften, fast fragilen Klängen solistisch gefiel. Ihr sphärenhaftes Pianissimospiel dicht an der Wahrnehmbarkeitsgrenze wurde leider durch eine hohe Geräuschkulisse überlagert.

Wenn es dann zum Ausklang „Stille Nacht“ hieß, dann war das nicht der millionenfach fade, schale Aufguss kommerziellen Kitsches, sondern frisch fröhlicher Chorgesang, dem man gern zuhört. Viel Applaus und zwei Zugaben krönten den Abend.

Bernd Heumüller